

Die Universität zu Köln in Marburg

Im Wintersemester 1944/45 kamen akademische Flüchtlinge aus dem Westen

Im September 1944 hatten US-amerikanische und französische Truppen das Elsass erreicht. Im Deutschen Reich wurden daraufhin "Freimachungsgebiete" evakuiert, was auch die linksrheinischen Hochschulen in Straßburg, Aachen, Köln und Bonn betraf. So kam es, dass die Universität zu Köln im Wintersemester 1944/45 ihren Sitz in Marburg fand. An diese wenig bekannte Episode erinnert die Historikerin Dr. Margret Lemberg in einem Aufsatz, der im Jahrgang 15 (2000) der Zeitschrift "Geschichte im Westen" erschienen ist und auf Unterlagen der Universitätsarchive in Köln und Marburg basiert.



Das langgestreckte Hauptgebäude der Universität in Köln-Lindenthal war erst 1934 bezogen worden. Es diente ab 1943 als Ausweichquartier für die städtische Verwaltung und nach dem Angriff vom 28. auf den 29. Juni sogar vorübergehend als Unterkunft für Tausende von Ausgebombten. Das Foto zeigt Schäden am Nordteil des Hauptgebäudes.

Fotos: Universitätsarchiv Köln

Die erst 1919 wieder gegründete Universität zu Köln war zwar eine "Veranstaltung des Staates", jedoch trug die Stadt allein die finanzielle Verantwortung. Der Oberbürgermeister war zugleich Vorsitzender des Kuratoriums und hatte das Recht, Universitätsräume zu beschlagnahmen, das er ab 1943 auch nutzte. Nach und nach zogen das Städtische Organisationsamt, die Beschaffungs- und Versandstelle, der Kunstverein und die Bühnen der Hansestadt Köln ein. Montags und dienstags hielt die Concert-Gesellschaft ihre Gürzenich-Konzerte in der Universität ab, und schließlich kam auch noch die ausgebombte Musikhochschule in den Universitätsräumen unter, weswegen sich das benachbarte Englische Seminar "durch das Üben auf allen möglichen Instrumenten sehr gestört" fühlte.

In dieser Zeit war Professor Friedrich Bering – der Direktor der Hautklinik – Rektor der Universität zu Köln. Er war natürlich Parteigenosse, aber soweit man es den Akten entnehmen kann, stellte er seine Hochschule über Anordnungen aus Berlin oder die Interessen der Stadtverwaltung. Die Universität sah sich von der Stadt an die Wand gedrängt. So verließen die Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung die Mensa nicht – wie vereinbart – um 12.55 Uhr, so dass die Studierenden ihr Essen nicht pünktlich einnehmen konnten. Selten gelang es dem Rektor, erfolgreich die Wörter "gänzlich ausgeschlossen" zu verwenden, etwa als die Westdeutsche Volksbüchereischule darum bat, auch noch über die Zeit der Semesterferien hinaus den Hörsaal XVI weiter benutzen zu dürfen, oder als der Einsatzstab für Volksgesundheit Köln-Aachen am 30. Dezember 1943 beantragte, für den Katastrophenfall Krankenbetten und Matratzen im Universitätsgebäude zu lagern.

Trotzdem gewinnt man den Eindruck, dass sich alle Seiten mit dem Kriegsalltag zu arrangieren wussten. Man räumte gemeinsam Schutt weg, reparierte Fenster und Türen und hoffte auf bessere Zeiten. Zwar musste jeder verwendungsfähige Student – gleiches galt natürlich für Studentinnen – zum Arbeitseinsatz bereitgestellt werden. Wer noch studierte, war also meist verwundet und durfte während seiner Genesung die Universität besuchen. Andererseits sollten wegen hervorragender Kriegswichtigkeit zahlreiche Institute, vor allem auf den Gebieten der Mathematik, Ballistik und Hochfrequenztechnik ihre Forschungen unbedingt weiter betreiben. Einzelne Institute waren bereits ausgelagert worden, so das der Angewandten Physik, deren Gebäude nach einem Angriff am 23. August 1943 fast unbrauchbar geworden war, nach Kehlberg in der Eifel.

Um die Verlegung der Hochschulen aus den "Freimachungsgebieten" zu organisieren, berief der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 4. Oktober 1944 eine Konferenz nach Berlin-Dahlem, an der unter anderem die Kuratoren und Rektoren der Universitäten Köln und Marburg teilnahmen. Bereits acht Tage später gab das Ministerium einen Erlass zum "Totalen Kriegseinsatz" heraus, wonach für die folgenden sechs Monate Professoren, Assistenten und Studenten die Hochschulen in Köln, Bonn und Aachen verlassen und ihre Tätigkeit "verlagern" mussten. Marburg wurde als Aufnahmehochschule für die Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten aus Frankfurt, Gießen und Köln festgelegt. Auch die Philosophischen Fakultäten dieser Hochschulen sollten hierhin evakuiert werden, zu denen damals auch die Fächer Chemie und Physik zählten.

Seit der Gründung der Handelshochschule 1901 waren die Rechts- Staats- und Wirtschaftswissenschaften der Stolz der Kölner, so dass Rektor Bering seine Universität ins Mark getroffen sah. Die Akten spiegeln die Verunsicherung und die Angst vor einer endgültigen Aufhebung wider. Die Suspendierung der alten Universität durch die Franzosen Ende des 18. Jahrhunderts war noch in aller Gedächtnis. In einem Bericht, der unmittelbar nach der Berliner Sitzung entstanden sein muss, argumentiert Friedrich Bering, dass "die Universität seit Jahren an Luftangriffe gewöhnt" sei. Anders als die Bonner könnten die Kölner als "Fahrstudenten, unbemittelte Studierende aus Köln und der Kölner Umgebung" keine andere Universität besuchen. "Weiterhin führte ich aus, daß die Universität Köln in allen Kreisen unserer Bevölkerung so tief verankert sei, daß eine Schließung derselben ohne Zweifel eine große Erschütterung auslösen würde, was gewiß nicht im Sinne des Gauleiters sei."

Bering versuchte noch mit einer Eingabe an den Reichsminister die Schließung abzuwenden. Aber bevor eine Antwort aus Berlin hätte eintreffen können, hatte ein erneuter Bombenangriff am 18. Oktober alle Argumente hinweggefegt. Das Hauptgebäude war stark beschädigt, die Gasheizung zerstört und alle Verkehrsmittel standen still, so dass Bering am folgenden Tag dem Gauleiter meldete, "jeder Dozent [habe] die Anweisung erhalten, seinen neuen Wohnsitz an das Rektorat der Universität Marburg mitzuteilen, da Marburg die vom Herrn Reichsminister bestimmte Ausweichstelle der Universität Köln ist." Er beauftragte den Dekan der Philosophischen Fakultät, Professor Heinz Heimsoeth, einen so genannten "Meldekopf" in Marburg einzurichten. Gegen Ende des Monats war Friedrich Bering nervlich derartig erschöpft – sein zweiter Sohn war gestorben, sein Haus zerstört –, dass er am 18. November fluchtartig Köln verließ und sich ins Sauerland zurückzog. Der von ihm für 14 Tage zum Vertreter beauftragte Kollege, der parteilose Altphilologe Professor Joseph Kroll, erwies sich jedoch als Glücksfall.

Marburg muss den evakuierten Kölnern wie eine Insel der Glückseligen erschienen sein. Die Schäden an einigen Kliniken von einem Angriff am 22. Februar 1944 hatten weitgehend repariert werden können, das Hauptgebäude war unzerstört. Im Wintersemester 1944/45 waren immerhin noch 2 550 Studierende eingeschrieben, die meisten von ihnen Frauen. Der Kurator der Universität, Geheimrat Ernst von Hülsen, sorgte dafür, dass im Jubiläumsbau für die "Meldeköpfe" der zu erwartenden Universitäten Köln, Gießen und Frankfurt jeweils sieben bis acht Räume freigemacht wurden. Während Gießen und Frankfurt jedoch in ihren Heimatstädten, zum Teil in provisorischen Unterkünften, blieben, richtete die Universität zu Köln tatsächlich hier ihr Kuratorium, das Rektorat und die Universitätskasse ein. 13 Professoren waren aus Köln gekommen, darunter bedeutende Gelehrte wie der Jurist Hans Carl Nipperdey, der spätere Präsident des Bundesarbeitsgerichts. Sie standen in dem Ruf, ihre Karriere nicht den Nazis zu verdanken, und waren sogar meist parteilos. Die Verwaltung in Berlin und in Marburg lief bis in die letzten Kriegstage hinein reibungslos. Auch wenn das Papier immer schlechter und die Durchschläge immer dünner wurden, spiegeln die Akten ein genaues Bild von Übersiedlung und Zimmersuche. Die Bettwäsche wurde etwa von der Chirurgischen Klinik gestellt. Nur zwei Professoren erhielten ihr Gehalt weiterhin von der Kölner Universität; alle anderen bekamen ihre Dienstbezüge, Unterrichtsgelder, Reisekosten und Prüfungsgelder aus der Kasse der Philipps-Universität ausgezahlt, die vom Planungsamt des Reichsforschungsrates dafür Mittel erhalten hatte.

Das Institut für Physiologische Chemie unter Professor Klenk und das Institut für Angewandte Physik unter Professor Malsch, die aus der Eifel geflohen waren, bearbeiteten "laut Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches im Auftrage der Wehrmacht und des Reichsforschungsrates kriegswichtige Forschungsaufträge hoher Dringlichkeitsstufen." Ihnen wurde die Jugendherberge in Amöneburg zugewiesen. Das Chemische Institut unter Professor Kurt Alder – dem späteren Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1950 – fand Arbeitsplätze im Marburger Institut. Alder selbst kam allerdings nicht mit nach Marburg (die Philipps-Universität hat noch 1950 versucht, ihn zu berufen).

Die Kölner Professoren beantragten – natürlich immer über den Dienstweg in Berlin – an der Philipps-Universität Vorlesungen halten zu dürfen. Selbst wenn man eine Verstärkung in einem Fach gar nicht so dringend brauchte, halfen die Marburger, durch eine Anforderung einen geschätzten Kollegen vor dem Volkssturm zu retten. Der Marburger Kurator in einem Schreiben an den Reichsminister vom 14. Dezember 1944: "Wenn auch hier kein zwingendes Bedürfnis für die Abhaltung der von dem Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Köln, Professor Dr. Kroll, gewünschten Vorlesung auf dem Gebiete der Klassischen Philologie vorliegt, möchte ich doch empfehlen, seinem Wunsch zu entsprechen." Die vorgeschlagenen Themen waren unspektakulär und zeigten keinen nationalsozialistischen Einschlag. Selbst der Verfechter einer "Deutschen Physik", Professor Johannes Malsch aus Amöneburg, las nur eine "Einführung in die Hochfrequenztechnik".

Die Kölner waren zwar die umfangreichste Gruppe, aber bei weitem nicht die einzigen, die in Marburg untergekommen waren. Hier konnte man auch das Institut für Pflanzenkrankheiten der Universität Bonn finden und den Lehrstuhl für Organische Chemie der Universität Freiburg. Das Institut für experimentelle Therapie aus Frankfurt am Main ("Paul Ehrlich") hatte Zuflucht im ehemaligen Schloß-Café gefunden, heute ein Teil des Herder-Instituts. Weitere Professoren waren aus Dorpat, Bonn, Breslau und Posen gekommen.



Wiederaufbauarbeiten im Erfrischungsraum des Hauptgebäudes der Universität zu Köln.

Zum Semesterabschluss Ende Februar 1945 verließen eine Reihe Kölner Professoren Marburg und erreichte noch das Rheinland, kurz bevor die Alliierten am 6. März Köln besetzten. Glück im Unglück bedeutete die Ernennung des 1933 abgesetzten Konrad Adenauer zum Oberbürgermeister. Er ließ Professor Kroll mit einem Wagen nach Köln holen. Kroll hat in einem Interview die Szene wiedergegeben: "Adenauer und ich freuten uns über das Wiedersehen. Dann sagte er zu anwesenden Leuten, die ich nicht kannte: ‚Ja, meine Herren, wie wäre es denn, jetzt müssen wir auch die Universität wieder in Gang setzen. Herr Kroll, was sagen Sie dazu? Kennen Sie noch Professoren?‘ Und dann sagte ich, ich wisse, wo einige sich aufhielten [...]. Und dann sagte Adenauer: ‚Rektor werden Sie wohl erst am besten selbst. Haben Sie soviel Leute, daß Sie einen Senat bilden könnten?‘ Ich sagte ja. Daraufhin wandte sich Adenauer gleich wieder zu den Männern und sagte: ‚Damit ist der Fall erledigt. Herr Kroll wird das weitere tun.‘ So war die Neugründung der Universität." Kroll wurde wirklich – noch von den Amerikanern – zum *President of the University* bestellt.

In Marburg liefen die Ankündigungen der zurückgebliebenen Kölner Professoren für das Sommersemester noch im Rektorat und den Dekanaten ein, als die Alliierten schon kurz vor der Stadt standen. Als die Philipps-Universität durch den Einmarsch der Amerikaner am 28. März ebenfalls geschlossen wurde, standen sie ohne jegliche Versorgung da. Der Kurator wies die Kasse an, "ab sofortiger Wirkung keinerlei Bezüge, auch nicht zum notwendigen Lebensunterhalt, zu zahlen." Die in Marburg verbliebenen fünf Professoren waren allesamt Parteigenossen gewesen oder hatten sich – ohne Parteizugehörigkeit – durch ihre Schriften diskreditiert. Der Physiker Johannes Malsch argumentierte, sie seien Teil des Marburger Lehrkörpers geworden, was der Kurator strikt von sich wies. Ohne ein Entnazifizierungsverfahren bestand keine Chance, einen Lehrstuhl zurückzuerlangen, ein Professor beging sogar noch 1946 Selbstmord. Insgesamt vermitteln die Akten jedoch den Eindruck, dass das Zwischenspiel der Universität zu Köln in Marburg erstaunlich reibungslos bewältigt wurde.

utz

Dr. h.c. Margret Lemberg

ist Oberstudienrätin im Ruhestand und forscht über Universitäts- und Landesgeschichte.

Zuletzt aktualisiert: 17.12.2007 15:25 · trautmas
<workflow: 17.12.2007 15:25 · zeigen · trautmas>

Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg
Tel. +49 6421 28-26118, Fax +49 6421 28-28903, [E-Mail](#)

URL dieser Seite: https://cms.uni-marburg.de/aktuelles/unijournal/6/Koeln/Koeln/html2pdf_form